

Architektur-Barometer 30 x10

Die Dialogreihe von GROHE 2020

*Pure Freude
an Wasser*



GROHE

30 Entscheidungsträger der Baubranche
im Gespräch zu jeweils 10 Fragen.

**IM GESPRÄCH MIT WERNER FROSCH,
PARTNER UND MANAGING DIRECTOR
HENNING LARSEN ARCHITECTS**

DIGITAL

30 mal 10

INTERVIEW MIT WERNER FROSCH

HENNING LARSEN ARCHITECTS, MÜNCHEN



GROHE: Wie beurteilen Sie die langen Monate der hinter uns liegenden Krise als Partner eines international erfolgreichen Architekturbüros?

Werner Frosch: Aus dem Münchener Büro von Henning Larsen bedienen wir den gesamten deutschen Markt, unsere Haupttypologien sind neben Büros auch Universitäts- und Forschungsgebäude bis hin zu Kulturbauten. Wir sind im letzten Jahr sehr gut durch die Krise gekommen und waren überrascht, wie gut es in allen unseren weltweit tätigen Büros funktioniert hat, von Büroarbeit auf homeoffice umzustellen. Das liegt zum einen in der Infrastruktur, zum anderen aber an den äußerst anpassungsfähigen und engagierten Mitarbeitern, die wirklich ihr Bestes geben und konzentriert an den Projekten arbeiten. Zu Beginn des Jahres 2020 hatten wir das Glück, dass einige Projekte gerade anliefen und uns so gut durch die ersten Monate getragen haben. Auch neue Projekte sind angelaufen, bei denen wir uns sicher sind, dass sie zur Umsetzung kommen. Natürlich ging es bei manchen Projekten etwas langsamer als erwartet, da behördliche Gänge und Verfahren etwas langsamer geworden sind. Es ist aber so wichtig, Projekte zu haben, die durch die Krise nicht gestoppt werden. In Duisburg haben wir beispielsweise einen öffentlichen Bauherrn für einen Bildungsbau, der sich durch die Krise nicht beirren ließ und mit uns das Projekt weiterplante, als ob nichts wäre. Nur mit dem Unterschied, dass wir bisher noch kein einziges

physisches Meeting mit dem Bauherrn hatten. In den letzten Wochen und Monaten konnten wir dennoch eine Tendenz feststellen, die eine höhere Unsicherheit und Zaghaftigkeit zeigt. Erste Projekte wurden gestoppt oder pausiert, und so merken auch wir gerade eine Unsicherheit, die die Entscheidungen beeinflusst. Dennoch haben wir auch international viele Bauherren, die sich durch die Krise nicht abschrecken lassen und Projekte starten. In Zuge dieser Krise gibt es auch starke Unterschiede zwischen den Büros, ausgehend natürlich von der lokalen Situation: Das Kopenhagener Büro ist sehr exportorientiert, für sie war und ist es wesentlich schwieriger, Kontakte zu internationalen Bauherren aufrecht zu erhalten. Aber auch hier gingen die Projekte weiter: wir haben beispielsweise ein Projekt in Australien, das die Kollegen in Kopenhagen derzeit besonders fordert. Der Zeitverschiebung geschuldet haben sie um 05:00 Uhr in der Früh die ersten Meetings. Ursprünglich planten wir die Eröffnung einer eigenen Dependence in Australien, was letztlich aufgrund von Corona nicht möglich war. Jetzt alles über Onlinemeetings zu organisieren, ist natürlich eine große Herausforderung, aber: es hat sich gezeigt, dass es klappen kann, wenn alle mitmachen – ohne persönliche Meetings, ohne viele Reisen und Flugstunden – und das ist wohl die positive Veränderung in dieser Zeit.

Welche Gedanken und Gefühle haben Sie als Privatperson?

Ich empfinde die Zeit als ungeheuer anstrengend. Ausschließlich über Teams und das Telefon zu arbeiten und nur über die digitalen Medien Kontakte mit den Bauherren und den Kollegen zu pflegen ist nicht zufriedenstellend. Hinzu kommt die familiäre Komponente: In dieser Zeit Job, Familie, Kinder- und Schulbetreuung unter einen Hut zu bekommen, ist für alle Kollegen extrem belastend. Durch den Lockdown ist man natürlich eingeschränkt und muss sein Leben neu umstellen, insgesamt also eine enorme Herausforderung. Und Allen fehlen im Besonderen die sozialen Kontakte – im Beruf wie im Privaten.

Der Präsident der OTH Regensburg bezeichnete Ihren Entwurf für den Neubau der Fakultät Architektur und Verwaltung dort vor Ort als einen Quantensprung für die Lehre. Dem schloss

sich auch die bayerische Staatsministerin für Wohnen, Bau und Verkehr an und lobte Ihre modernen Lernkonzepte, die Interdisziplinarität förderten. Was ist die Kernidee dieses Projektes?

Das Hauptkonzept dieses Gebäudes besteht in der von uns dort eingeführten Lernspirale bzw. dem Raumkontinuum. Es handelt sich um einen über alle Geschosse durchgängigen Raum, der über Treppen verbunden ist und in dem sich sozusagen die gesamten Lern- und Arbeitsräume der Studenten aus den unterschiedlichen Fakultäten verbinden. Es gibt also keine Trennung zwischen den verschiedenen Arbeitsräumen oder Themenbereichen, sondern alle sind Teil eines gesamten Ganzen. Insgesamt sind in dem Gebäude vier unterschiedliche Fakultäten gestalterischer Berufe untergebracht, sie benötigen Übungs- und Arbeitsräume. Es zeichnen sich zwei Tendenzen ab, die derzeit diskutiert werden: Die eine Richtung ist das zunehmende Homeoffice und die andere das Umfunktionieren von Gebäuden zu sozialen Treffpunkten, die extrem wichtig sind und die wir auch brauchen. Hier bietet die OTH eine Bühne, wo sich Leute zukünftig treffen können. Trotz aller Corona-Maßnahmen und Notwendigkeiten ist der soziale Kontakt und das Lernen miteinander das Alpha und Omega.

Seit Corona wurde die Wissensvermittlung nochmals stärker in Richtung Digitalisierung verschoben, man trifft sich kaum noch analog in den Universitäten. Benötigen wir heute noch 50-Millionen-Euro-Fakultäten wie die in Regensburg?

Es gibt einen großen Unterschied zwischen dem Wissensvermitteln und dem Wissenserarbeiten. Man kann die Notwendigkeit großer Auditorien, in die sich 200 bis 400 hundert Menschen zwängen, um einem Professor zuzuhören, hinterfragen. Die eins-zu-eins-Wissensvermittlung eines Professors an seine Studenten wird sicher durch das Internet und durch die digitalen Medien ersetzt. Man kann sich die Vorlesung streamen und sie sich anhören, wenn man Lust oder Zeit dazu hat. Unser Ansatz bei Henning Larsen ist, dass ein Großteil des Wissens und des Lernens nicht in diesen Auditorien passiert, sondern in Räumen dazwischen, in der Interaktion der Studenten miteinander, in der Gruppenarbeit, in der Bearbeitung des Gehörten zu einem Gelernten, also in der Umsetzung des Gelernten in etwas Neues. Und dafür sind soziale Räume und Universitäten auch in Zukunft unabdingbar. Wir sind überzeugt, dass ein Büro- oder ein Universitätsgebäude auch in Zukunft seine Bedeutung haben wird. Die Funktionen und ihre Anteile verschieben sich, aber die Gebäude als soziale Orte werden wir weiter behalten müssen.

Die Baubranche ist nach wie vor kompetitiv ausgerichtet. Was kann Architektur zu mehr Interdisziplinarität beitragen? Ist Ihrer Gebäude in Regensburg ein Best Practice Beispiel?

Bei Henning Larsen leben wir Interdisziplinarität innerhalb des Büros, sie ist Teil unserer Arbeitsweise und Methodik. Seit Jahren sind bei uns neben Architekten auch Ingenieure, Anthropologen und Soziologen angestellt, sie sind immer Teil des Entwurfsprozesses und der Ergebnisse. Wir versuchen also, durch bürointerne Forschung Wissen zu generieren, wovon wir bei der Generierung von Design und architektonischer Gestalt profitieren. Als Architekten tragen wir mit unseren Gebäuden besonders dazu bei, Interdisziplinarität zu fördern. Durch die Schaffung von Räumen, die einen Austausch ermöglichen und die dazu animieren, dass verschiedene Fachbereiche zusammenkommen und experimentieren. Wir beobachten gerade in den jüngeren Generationen eine zunehmende Nachfrage, sich über den Austausch mit anderen zu spiegeln und Gedanken auszutesten und Projekte interdisziplinär aufzusetzen. Neben der Architektur ist aber auch die Art der Lehre entscheidend. Wie stark ist eine Universität dem Silodenken verhaftet, wie stark öffnet sie sich, dass sich verschiedene Bereiche zusammenfinden, die vielleicht per se eigentlich nichts miteinander zu tun hätten?

Nachhaltigkeit im Sinne der Einsparung von Ressourcen beschäftigt die Baubranche seit Jahren. Allerdings werden Zertifizierungen, Zahlen, Daten und Fakten gefeiert, während die Bedürfnisse der Menschen oftmals in den Hintergrund zu rücken scheinen. Löst Corona womöglich ein Umdenken aus und stellt die Menschen wieder mehr in den Fokus der Planungen?

Das wird sich zeigen. Bei Henning Larsen war und ist der Mensch immer im Zentrum der Planungen, da ein Gebäude in erster Linie dazu dienen sollte, dass sich der Mensch darin wohl fühlt, kreativ entwickeln kann und dort optimale Bedingungen für seine berufliche oder studentische Tätigkeit vorfindet. Nachhaltigkeit impliziert ja nicht unbedingt Gesundheit. Das heißt, wir planen zwar nachhaltige Gebäude, die aber – beispielsweise in Bezug auf die Dichte oder die klimatischen Bedingungen – nicht unbedingt per se gesund für den Menschen sein müssen. Corona wird sicher in den kommenden Monaten und Jahren in Bezug auf Fragen der Hygiene, der Lufthygiene und des Luftaustausches große Themen auslösen. Wir überdenken derzeit bei manchen Projekten die Rückkehr zu Zellenbüros, in denen jeder in seinem eigenen Raum sitzt und sich damit keiner Gefahr einer Ansteckung aussetzt. Es gibt momentan somit unterschiedliche Richtungen: während die eine die Gesundheit der Menschen im Fokus hat, verfolgt die andere das Ziel, Menschen

zusammenzubringen, die sich nach einem Austausch sehnen. Diesen sozialen Bedürfnissen muss man in der Architektur gerecht werden, aber genauso den höheren Anforderungen an Hygiene und Abstand, die das Layout und die Einrichtung der Büros verändern werden.

Ein chinesisches Schriftzeichen besagt, dass wir uns weiterentwickeln und wachsen können, wenn wir die Chancen von Krisen erkennen und nutzen. Sind die Chancen der Pandemie Ihrer Meinung nach schon erkennbar?

Momentan sehe ich die Chance in der Reduzierung der Reisen, da seit Corona die Akzeptanz der Videokonferenzen wie Zoom- oder Team-Meetings auf allen Seiten zugenommen hat, auch unter unseren Bauherren. Der Preis der Krise geht zulasten der sozialen Kontakte. Wir haben bei unseren Mitarbeitern deutlich gemerkt, dass das Bedürfnis, mit anderen Leuten in Kontakt zu kommen, sich zu treffen und ins Büro zurückzukommen, immer stärker wurde. Auf der urbanen Ebene bietet die Krise die Chance, über die Verteilung der Ressource Fläche und wie wir mit ihr umgehen, nachzudenken. Schaut man sich die Gebäudezwischenräume, die Straßen und öffentlichen Plätze an, dann kann man beobachten, dass Corona Möglichkeiten eröffnet hat, an die vorher kaum zu denken war: viel mehr Fahrradfahrspuren, Außenservierungen von Gaststätten auf ehemaligen Parkplätzen etc.. Plötzlich diskutiert man über urbane Qualitäten in einer anderen Art und Weise und darüber, welche Qualitäten eine Stadt erfüllen muss, damit die Menschen sich dort wohlfühlen und öffentlichen Freiräume zur Verfügung gestellt werden. Auch mit Balkonen an Wohnungen wird mehr über private Freiräume diskutiert. Man wird intensiver darüber nachdenken, wie man Höfe in den Wohnblöcken setzt und wie man sie statt als Parkplätze und Flächen für Garagen alternativ als qualitative Aufenthaltsflächen plant, die die Anwohner für ihre Erholung im Nahbereich nutzen können. Die Erwartung der Gesellschaft in diese Richtungen hat sich seit der Krise verändert.

Wird der Zuzug in die Stadt ungebrochen anhalten, wenn doch jetzt das Homeoffice ein Leben am Stadtrand oder gar auf dem Land ermöglicht?

Ich kann mir gut vorstellen, dass der Druck auf die Städte etwas abnehmen wird und viele Leute ernsthaft in Erwägung ziehen, eine stadtnahe Wohnung oder ein Haus zu beziehen. Es gibt aber nach wie vor die Tendenz der Lust, in der Stadt zu leben, urbane Qualität durch das Soziale mitzubekommen, die Möglichkeiten zu genießen, die die Stadt uns bietet, die Nähe, die eine Überschneidung von Arbeit und Privatleben ermöglicht. Viele Dinge zu machen, die einfach in der Stadt durch die Nutzungsvielfalt und ein höheres Angebot möglicher sind. Kritisch sehe ich allerdings in Deutschland – beispielsweise im Vergleich zu Dänemark – das hohe

Nachholpotenzial in Bezug auf die digitale Infrastruktur. Solange man keine ordentliche Fiberglasnetzverbindung nach Hause bekommt, funktioniert Homeoffice nicht. In der Verbesserung der digitalen Infrastruktur liegt eine große gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Auch entlegene Gebiete müssen digital vernetzt werden, damit auch von dort aus Homeoffice reibungslos funktioniert. Ich bin vor zwei Jahren vom Stadtzentrum München an den Stadtrand gezogen und digital technisch bzw. verbindungstechnisch liegen dazwischen Welten.

Zehn Jahre Wirtschaftswachstum liegen hinter uns, eine Fortsetzung zeichnet sich derzeit nicht ab. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung für die Architekturbranche?

Wir befinden uns in der Architekturbranche auf einem sehr hohen Aktivitätsniveau und haben kaum Arbeitslosigkeit. Ich vermute, es gibt kein Architekturbüro, das in den letzten Jahren über zu wenig Aufträge klagen konnte. Die Situation ist also extraordinär gut. Als ich in 2000 mein Studium abschloss, sah die Lage in Deutschland ganz anders aus. Ich habe auch 2007 und 2008 die Weltwirtschaftskrise in Kopenhagen ganz anders erlebt als sie hier in München spürbar war: wir haben damals wegen zu geringer Auftragslage über ein Drittel unserer Mitarbeiter entlassen müssen. Davon hat man damals in Deutschland nichts gespürt. In der Bau- und Immobilienbranche war es eher so, dass sich das Geld plötzlich nach Deutschland orientierte und dort zu einem Aufschwung führte, in dem wir uns bis heute befinden. Eine gewisse Abschwächung dieses Aufwärtstrends ist vielleicht nicht so schlimm, wenn wir in eine gewisse Normalisierung münden. Jeder beklagt doch die Situation des Handwerkermangels und der Preisanstiege, eigentlich auch keine gute Situation. Ich kann allerdings nur hoffen, dass durch die Krise nicht unsere Ideale in Richtung Ökologie, Nachhaltigkeit und Verantwortlichkeit schwinden, sondern dass wir auch weiterhin verantwortlich denken und handeln. In den anstehenden Werteveränderungsprozessen übernehmen wir Architekten eine wichtige Rolle. Wir arbeiten beispielsweise mit den aus Skandinavien kommenden Sustainable Development Goals, diese 17 von der UN erstellten Ziele, die definieren, wie eine nachhaltige Gesellschaft aussehen kann. In Dänemark messen sich sehr viele Firmen an diesen Vorgaben und agieren immer bewusster in Richtung dieser nachhaltigen Ziele. Diese Bewusstseinswelle können wir als Architekten sicher sehr gut unterstützen und sie eröffnet gute Chancen für uns Architekten. Gerade die Umformung der Städte in Richtung der Nachhaltigkeit ist ein enormes Kapitel, das wir vor uns haben. Diesbezüglich sind uns andere Länder – wie beispielsweise Dänemark – voraus, dort gibt es heute einen großen Knowledge-Export, weil sich das Land schon sehr früh die CO₂-Neutralität auf die Fahne geschrieben hat. Man denkt seit langer Zeit über

die Water Resilience nach und fragt sich, was bei Starkregenereignissen passiert und wie man dann mit den Wassermassen umgeht. Ein großes Wissen, von dem wir hier in Deutschland sicher auch Nutzen ziehen können.

Möchten Sie noch ein Fazit ziehen zu der Zeit, in der wir derzeit leben?

Ein Fazit kann ich nicht geben, aber ich bin ein positiver Mensch und glaube daran, dass unsere Zukunft besser wird, als es die Vergangenheit war. Und ich bin hundert Prozent davon überzeugt, dass wir gestärkt aus dieser Krise herausgehen und es schaffen, unsere guten Schlüsse aus dieser Zeit zu ziehen und damit auch weiterkommen. Der Mensch ist immer lernbereit und lernfähig gewesen, und vielleicht wird es durch diese Zeit auch zu Paradigmenwechseln kommen, die uns helfen endlich verantwortlich mit unserer Erde umzugehen.

Folgen Sie uns



QUALITÄT

„Die Marke, die in der Sanitärbranche das höchste Kundenvertrauen genießt“ –

Wirtschaftswoche, 2017



TECHNOLOGIE

*„Eines der **Top 50**-Unternehmen, die die Welt verändern“ –*

Fortune Magazine, 2017



DESIGN

*Gewinner von über **400 Designpreisen** seit 2003*



NACHHALTIGKEIT

***Preisträger des CSR-Preises** der Bundesregierung, 2017*

GROHE Deutschland
Vertriebs GmbH
Zur Porta 9
D-32457 Porta Westfalica
Postfach 1353
D-32439 Porta Westfalica
Tel. +49 (0) 571 39 89 333
Fax +49 (0) 571 39 89 999
www.grohe.de

GROHE Gesellschaft m.b.H
Wienerbergstraße 11/A7
A-1100 Wien
Tel. +43 (0) 1 680 60
Fax +43 (0) 1 688 45 35
www.grohe.at

GROHE Switzerland SA
Bauarena Volketswil
Industriestrasse 18
CH-8604 Volketswil
Tel. +41 (0) 44 877 73 00
Fax +41 (0) 44 877 73 20
www.grohe.ch

200202